

Die schlechte Stimmung und ihre Folgen

-Aber einem Konjunktur-Tief ist bisher noch immer ein Konjunktur-Hoch gefolgt-

Wir leben – auch wirtschaftlich – in einer unsicheren Welt. Das wird besonders deutlich dann, wenn – wie heute in Deutschland - Pessimismus die Grundstimmung ausmacht. Die Zukunft wird als Bedrohung und nicht als Chance angesehen. Angst hat sich überall breitgemacht. Die Vergangenheit erscheint in goldenem Licht.

Die Folgen einer solchen schlechten Stimmung sind überall sichtbar. Darunter zu leiden haben auch und gerade die Unternehmen. Sie sehen sich einer Situation gegenüber, die im Expertendeutsch „schwache Binnennachfrage“ heißt und darauf hinausläuft, dass die potentiellen deutschen Käufer ihrer Produkte jeden Cent erst dreimal umdrehen, ehe sie vielleicht etwas kaufen. Gerade bei Gebrauchsgütern läßt sich das auch eine lange Zeit durchhalten: Autos, Computer, Textilien und Wohnungseinrichtungen z. B. kann man noch etwas länger gebrauchen, ehe man sich zu einer Neuanschaffung entschließt. Autos werden weniger gut gewartet. Und auch bei Verbrauchsgütern findet man Verhaltensänderungen: Man ißt zu Hause und nicht im Restaurant.

Die Reaktion der deutschen Unternehmen auf diese Lage ist allerdings sehr unterschiedlich. Die einen geben auf, melden Insolvenz an oder machen ganz dicht. Andere entfliehen diesem Jammertal Deutschland und verlegen ihren Standort ins Ausland und werden daraufhin als Vaterlandsverräter beschimpft. Wieder andere versuchen, über Preispolitik das Problem anzugehen: Einerseits hofft man, über niedrigere Preise und Kampagnen wie „Geiz ist geil“ die Käufer wieder zurückzugewinnen. Andererseits werden sogar Preise erhöht, um bei den Kunden, die noch bleiben, die Kosten reinzuholen mit der Folge, dass auch diese wegbleiben.

Es gibt aber auch Unternehmen, die diese Lage zum Anlaß nehmen, zusätzliche Risiken einzugehen, indem sie neue, innovative Produkte entwickeln, um dadurch neue Märkte im In- und Ausland zu kreieren, um somit die Kunden aus ihrer Kauflethargie zu erlösen. Allerdings werden solche risikofreudigen Unternehmer in Deutschland nicht überall gerne gesehen. Scheitern sie, dann macht man ihnen deswegen Vorwürfe. Haben sie Erfolg, dann gönnt man ihnen die hohen Gewinne nicht. Man beschimpft sie als profitgierig, und ihre Konkurrenten machen ihnen den Vorwurf, dass sie ihnen auch noch die wenigen Kunden abspenstig machen.

Neben den Versuchen der Unternehmen, die Probleme auf ihrer Erlösseite – also auf ihren Absatzmärkten – zu lösen, gibt es natürlich auch Problemlösungsversuche auf der Kostenseite mit der Begründung: Wenn ich (immer) weniger verkaufen kann, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als die Kosten – vor allem die Arbeitskosten – zu senken. So gehören Meldungen wie „Firma Y will in der nächsten Zeit X Mitarbeiter entlassen“ mittlerweile zum Alltag in unserer Republik.

Eine besondere Kostensenkungsvariante hat aber die deutsche Öffentlichkeit geradezu in einen Schockzustand versetzt: längere Arbeitszeiten bei geringeren (Stunden-) Löhnen. Hatten wir es nicht lange Zeit als ein Naturgesetz angesehen, dass wir immer weniger arbeiten und trotzdem im allgemeinen mehr verdienen? Lautete nicht über Jahrzehnte hin die Zielsetzung der Gewerkschaften „Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich“? Wenn man sich dies vor Augen hält, dann ist es durchaus verständlich, dass dieser Vorschlag so große Wellen in der öffentlichen Diskussion geschlagen hat.

Bringt aber die Umsetzung dieser Forderung tatsächlich die Ergebnisse, die sich die Befürworter von ihnen versprechen? Zunächst einmal: Es ist sicherlich richtig, dass eine längere Arbeitszeit bei gleichem (Monats-)Lohn rein rechnerisch eine Senkung des Stundenlohns bedeutet, dass also dadurch eine Arbeitsstunde und die Arbeitskosten für das Unternehmen billiger werden. Wenn aber Produktion und Absatz sich nicht verändern, dann wird sich eine Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich nur dann kostensparend auswirken, wenn dafür höher bezahlte Überstunden abgebaut werden. Eine solche Maßnahme kann aber auch dazu führen, dass Arbeitnehmer entlassen werden, da ja jetzt die anderen im Rahmen ihrer längeren Arbeitszeit ihre Arbeit mitübernehmen können.

Eine solche Arbeitszeitverlängerung ohne Lohnausgleich mag als Teil einer Kostensenkungsstrategie in einem bestimmten Unternehmen für das Überleben dieses Unternehmens und damit für alle, die dieses Unternehmen darstellen (Eigentümer, Management, Mitarbeiter, Lieferanten, Kreditgeber, Kunden) in der jetzigen Situation notwendig sein. Es muß aber arg bezweifelt werden, dass eine generelle Verlängerung der Arbeitszeit, wie es ja manche Befürworter fordern, auf jeden Fall und für die gesamte Volkswirtschaft hier und heute zu mehr Wachstum und mehr Beschäftigung führt. Es würde an ein Wunder grenzen, wenn solche reinen Kostensenkungsstrategien in der Lage wären, die heute vorhandene schlechte Stimmung in Deutschland aufzuhellen. Das Gegenteil ist eher der Fall.

Es bleibt damit aber die Frage offen, wie man aus dieser schlechten Stimmung herauskommen kann. Woher soll der Optimismus kommen, den wir so dringend brauchen? Auf diese Frage gibt es einige langatmige Antworten, die mit „wenn“ und „aber“ geradezu gespickt sind . Der bekannte britische Ökonom Keynes hat in diesem Zusammenhang einmal von „Wellen des Pessimismus und Optimismus“, vor denen keine Volkswirtschaft sicher ist, gesprochen. Die unbefriedigende kurze Antwort kann deswegen hier nur lauten: Auch in der Vergangenheit folgte auf ein (Konjunktur-) Tief immer ein (Konjunktur-) Hoch. Warum soll es in Gegenwart und Zukunft anders sein?